Holz-Versteigerung.

Aus den Thenenbacher Domänenwaldungen werden die nachstehenden Hölzer mit einer Borgfrist bis 1. Oktober ds. Js. öffentlich versteigert:

Montag, den 26. Mai 1873,

Distrikt **Weiherbühl und Husarenbühl:**

31 Ster buchenes, 14 Ster tannenes Scheitholz, 122 Ster buchenes, 112 Ster gemischtes, 24 Ster erlenes Prügelholz, 5100 Stück buchene und gemischte Wellen.

Zwei Stück tannene Sägklötze, 465 Stück tannene Stangen und Rebpfähle.

Dienstag, den 27. Mai 1873,

Distrikt **Amsenbuck:**

345 Ster buchenes Scheitholz, 218 Ster buchenes, 37 Ster gemischtes 20 Ster tannenes Prügelholz, 4800 Stück buchene und gemischte Wellen, 7 Stück buchene, 3 Stück forlene Nutzholzklötze.

Zusammenkunft jeweils **früh 9 Uhr** im Holzschlag, unweit Thenenbach.

Emmendingen, den 16. Mai 1873.

Großh. Bezirksforstei.

Fischer.

Haus-Versteigerung.

Alt-Bürgermeister **Jakob Jenne** von **Mundingen** läßt wegen Kränklichkeit

Mittwoch den 4. Juni d. J., Nachmittags 1 Uhr,

im Stubenwirthshause daselbst, sein eigenthümliches Wohnhaus mit Scheuer und Stallung unter einem Dach nebst circa 3 Mannshauet Hof, Kraut- und Grasgarten, oben im Dorf neben Mathias Groll und Christian Neubold, einer öffentlichen Versteigerung aussetzen.

Die nähern Bedingungen werden vor Beginn der Versteigerung eröffnet.

Mundingen, den 24. Mai 1873.

Ketterer,

Bürgermeister.

Bürger- u. Gewerbe-Verein Emmendingen.

Diejenigen Mitglieder unseres Vereins, welche sich an einem in nächster Zeit auszuführenden **Ausflug** zu betheiligen gedenken, werden zu einer bezüglichen Besprechung auf

k. Samstag den 24. Mai, Abends 8 Uhr

in das Vereinslokal eingeladen.

Der Vorstand.

Cigarren!

Von meinem gut sortirten Lager empfehle ich in bestgelagerter Waare, als besonders preiswürdig:

100 Stück in Kistchen
La Patria . . . . à fl. 2. 30 kr.
100 Stück in Kistchen
La Victoria . . . à fl. 2. 42 kr.,

die sich auszeichnen durch guten Brand, angenehmen Geschmack und mildes Aroma. .

Gefl. Bestellungen hierauf werden prompt ausgeführt.

Malterdingen im April 1873.

Jos. Bumüller.

Musik-Fest in Kenzingen

am Pfingstmontag, 2. Juni,

ausgeführt von den Musik-Vereinen **Gengenbach, Herbolzheim, Kirchhofen, Lahr, Oberhausen, Waldkirch** und **Kenzingen.**

Das Nähere besagen die allerwärtshin versandten Programme und ladet zu zahlreicher Theilnahme ergebenst ein

Das Fest-Comité.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, 25. d. Mts.,
Morgens 6 Uhr,

Ausmarsch mit Signalübungen. Zusammenkunft beim Eisenbahn-stations-Gebäude.

Das Commando.

Schützen-Gesellschaft.

Sonntag, den 25. Mai,

Eröffnung der Schießhalle:

Probeschießen;

hierauf am 5 Uhr:

General-Versammlung,

wozu die Mitglieder und Freunde eingeladen sind.

Der Vorstand.

Sonntag, 25. Mai

wird auf der Burg **Landeck** die neue

Sommerwirthschaft

durch Vorträge des Malterdinger Gesang-Vereins, abwechselnd mit Musik eingeweiht. Für guten Stoff und gute Bedienung sorgt

Rebstockwirth **Mösinger.**

Die Färberei und Druckerei von R. Kühnle dahier

färbt und bedruckt **alte und neue Stoffe und Kleider jeder Art in allen möglichen Farben** auch den ganz **neuesten deutschen** und auch **ausländischen Mustern,** welche Jedermann bei **mir** und bei Zeugweber **Hirsch** zur gefl. Ansicht vorliegen.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin jetzt Louisenstrasse 54. Bereits über Hundert vollständig geheilt.

Von der beliebten

Fettglanz-Wichse

sogenannte **Adler-Wichse,** in Holzbüchschen ist wieder eine Partie angekommen und bringe solche in empfehlende Erinnerung.

L. Bruder.

Als Leichenwächter

empfiehlt sich **Christian Ruf.**

Sonntag, 25. d. Mts.,

Produktion

der bekannten

Bleibacher Blechmusik,

wozu ergebenst einladet

Lammwirth Mellert in Reichenbach.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 62. Dienstag, den 27. Mai 1873.

Die religiöse und kirchenpolitische Zeitlage.

Daß die gegenwärtigen religiösen und kirchenpolitischen Zeit-Verhältnisse überall einen krankhaften und unbehaglichen Charakter zur Schau tragen klagen Alle; daß sie den Kampf einer gesunden Natur gegen immer weiter um sich greifende Krankheitszustände offenbaren, erkennen die meisten unserer Zeitgenossen. Unter solchen Umständen ist das Erste und Nothwendigste: die Natur und Geschichte der vorhandenen Krankheit zu erkennen. Den weitesten Kreisen möchten wir zu diesem Zwecke eine eben erschienene Broschüre des Herrn Prof. Dr. H. Holtzmann in Heidelberg empfehlen, welche mit seltener Meisterschaft die Geschichte der „Kirche des XIX. Jahrhunderts" nach ihrem innersten Wesen und Werden in überaus klaren Zügen und rückhaltloser Weise darlegt.*) Die Signatur dieser Zeit wird von ihm auf das Schlagwort: „Europäische Revolution und Reaction" zurückgeführt „denn die Eigenthümlichkeit unserer Zeitlage ist nur als Folge des Genialitätssturmes der 70 und 80 Jahre und der Revolution der 90 Jahre des verflossenen Säkulums zu begreifen." Vor hundert Jahren herrschte der Nationalismus im ganzen deutschen Vaterland, und wie sehr auch dessen theologische Schwächen von dem Verfasser erkannt werden, so bekennt derselbe doch, daß dem Nationalismus gerade auch „in theologischer Hinsicht ein Charakter der Ehrlichkeit und Redlichkeit, der Aufrichtigkeit und Wahrheit zukomme," welcher seitdem mehr und mehr abhanden gekommen sei. Weil er sich mit dem gesunden sittlichen Urtheil des deutschen Volkes nirgends in Widerspruch setzte, hat er bis heute im Kern unserer Gemeinden ein gutes Andenken erhalten, während demselben die heutige Theologie, selbst der Schleiermacher'schen Schule, als ein zweideutiges Halbdunkel erscheint.

Damals lagen die Verhältnisse absolut anders und in einer glänzenden Gegenüberstellung zeichnet Holtzmann die katholische und protestantische Kirche und Geistlichkeit jener Zeit als eine durchaus deutsche, nationale und humane im Gegensatz zu dem heutigen, so völlig anders gearteten Zustand. Dabei erklärt und beweist er den Umschwung innerhalb des Protestantismus als ein schwaches Machbild, eine blose Parodie, der seit 1814 eingetretenen mächtigen Umgestaltung des katholischen Kirchenthums. In den vorhergehenden Jahrhunderten war der Kampf dieser beiden Confessionen der Mittelpunkt aller geschichtlichen Weiterbildung. „Als der Vorhang von dem 18. Jahrhundert sich hebt, sehen wir ganz Europa in zwei ungeheure Kriegslager getheilt, deren bereits keines mehr eine kirchliche Fahne aufsteckt. Das 19. Jahrhundert ist dann Reaction und Restauration, aber auch ihm ist es bis hieher wenigstens nicht gelungen, die Confessionen als solche wieder zu treibenden Mächten der Zeit zu erheben, so daß jeder Fortschritt des katholischen Kirchenthums etwa einen Rückschritt des protestantischen bedeutete. Im Gegentheil. Jeder Erfolg des Romanismus zieht einen entsprechenden Erfolg des protestantischen Hochkirchenthums nach sich. Im Schlepptau der großen jesuitischen Reaction und gezogen von der Dampfkraft, die der moderne Ultramontanismus behufs seiner Mobilisirung entwickelt, fährt jetzt das nothdürftig restaurirte und mit seinem alterthümlichen Geflagge aufgeputzte lutherische Kirchenschiff einher und es kommt die Rede auf von der Solidarität aller conservativen Interessen. Wider sie erhebt sich aber eine Auffassung „die man mit Recht den „politischen Protestantismus" nennen dürfte, der dem schlechthin übernatürlichen Prinzip der Autorität, das nur ein Regiertwerden von oben herab kennt, eine ergänzende Correctur im Prinzip der Selbstregierung zur Seite stellt, und den Staat als organisirtes Volk auffaßt. Die Ueberspannung dieses neuen Prinzips in der französischen Revolution führte aber zunächst eine heftige Reaction herbei, ein Entsetzen vor dem Zusammensturz aller langjährigen Gewohnheiten, welches für die Staatsmänner vieler Jahrzehnte an die Stelle eines leitenden Gedankens trat und ihren ganzen Horizont bedeckte. Mit einer fast blödsinnigen Harmlosigkeit werfen sie sich in die rettenden Arme der römischen Welt-Kirchen-Macht und erziehen den „christlich germanischen" Byzantinismus, welcher an die Stelle der Oberhoheit des Papstes einen König setzte, „von dessen Angesicht die Klarheit Gottes widerstrahlt", wie ein bekannter Hofprediger sagte. Und wenn dann einmal Rom zu dreist wurde, trat an die Stelle der halbwachen Faulheit plötzlich ein blind zuschlagender Eifer, der jedesmal mit einem deutschen Canossa endete. Langsam, klug und besonnen band Rom der Staatsregierung Hände und Füße, schickte die Jesuiten-Commissionen mit deren Zustimmung in die paritätischen Länder und erzog die Geistlichen durch Professoren, die der Staat bezahlte, die aber nur Sorge dafür trugen, daß der moderne Clerus nicht blos Staatsbewußtsein und Vaterlandsliebe, sondern selbst Vernunft und Gewissen als Mächte betrachtete, die lediglich außerhalb der Menschen gelegen sind; und während so in jeder Gemeinde wenigstens ein Mann den römischen

*) Bilder aus der Geschichte des Christenthums. VIII. Heft: die Kirche des XIX. Jahrhunderts von Dr. H. Holtzmann, Carlsruhe G. Braunsche Hofbuchhandlung 1873. 5 Sgr., in Partien à 2½ Sgr.

Alle 8 Vorträge von Zittel, Brückner, Hönig, Pirson, Längin und Holzmann 1 Thlr.

Unter dem Gewehr.

Novelle aus dem Soldatenleben von Ewald Aug. König.

(Fortsetzung.)

Was nun? Er war allein mit ihm, dabei ohne Waffen, verrieth er Jenem den Irrthum, so konnte er erwarten, daß der Verbrecher sich auf ihn stürzte, und Anton fühlte durchaus keine Lust, mit einigen Zoll Eisen oder der Faust eines Mörders Bekanntschaft zu machen.

Er konnte um Hilfe rufen, und man durfte erwarten, daß das Dienstpersonal den Ruf hören werde; in demselben Augenblick konnte auch das Eisen des Mörders ihn treffen, und dann kam für ihn die Hilfe zu spät.

„Geht nur, ich bin auf meinem Posten", fuhr der Unbekannte fort, „binnen einer Stunde habe ich das Werk vollbracht, dann wartet draußen, ich werde die Banknoten durch's Fenster werfen, sobald Ihr das Zeichen gebt."

„Ganz gut", erwiderte Anton leise, „aber wie kommt Ihr wieder hinaus!"

„Bah, wie ich hereingekommen bin."

„Durch die Thüre?"

„Natürlich, die Fenster sind ja vergittert."

„Dann gebt mir den Schlüssel!"

„Wozu das?"

„Man hat mich auch eingeschlossen."

„Ah — „sagte der Verbrecher gedehnt, „wie kommt denn das?"

Anton begriff, daß er die Rolle bis zum Schluß durchführen mußte, wenn der Verbrecher Verdacht schöpfte, war es um ihn geschehen.

„Bah, ich war nebenan im Cabinet beschäftigt", erwiderte er, mühsam seine Ruhe behauptend.

„Teufel, wie unvorsichtig! Wenn man Euch eben vermißt, wie könnt Ihr nur so thöricht sein, Ihr wußtet ja, daß ich hier war!"

„Ja, freilich — na, gebt den Schlüssel her."

„So? Wie komme ich denn später hinaus?"

„So öffnet wenigstens."

„Nein, hier ist der Schlüssel, laßt ihn stecken, ich werde gleich wieder zuschließen. Aber nehmt Euch in Acht, daß man Euch nicht bemerkt."

Hastig nahm Anton den Schlüssel, er hatte seine Geistesgegenwart wiedergefunden.

Hier bot sich ihm eine Gelegenheit, dem Onkel seiner Geliebten einen großen Dienst zu erweisen, er wollte sie benutzen.

Nachdem Anton die Thüre geöffnet hatte, zog er rasch und leise den Schlüssel wieder heraus, dann verschloß er sie von außen und einige Minuten später stand er auf der Straße.

Er athmete tief auf, ein schwerer Druck war ihm von der Seele gefallen.

Er eilte durch die Wohnung des Musikus, vom Thurme schlug es elf Uhr. Die Thore waren jetzt geschlossen, aber es war doch eine

Wachtdienst leistete, erblüthen in reicher Fülle von hochadeligen und hochfürstlichen Händen gepflegt, Mönchs- und Nonnenklöster, Bruder- und Schwesterschaften, ultramontane Vereine und römische Presse.

An diese festen Mauern lehnte sich die „Schwesterkirche" an und in richtiger Würdigung so prekärer Wohnungsverhältnisse hat ein Oberhaupt des gegenwärtigen Lutherthums davor gewarnt, am Katholicismus irgend zu rütteln, denn kein Stück Katholicismus könne fallen, ohne daß auch ein Stück Christenthum mitfalle!

Trotzdem hat der deutsche Protestantismus seit dem Anfang dieses Jahrhunderts zwei große Aufgaben erfüllt. Er hat die Union zu Stande gebracht und damit die Axt an die Wurzel des alten Confessionalismus gelegt und er hat seit Schleiermacher eine Regeneration der prot. Theologie von der weitgehendsten Bedeutung herbeigeführt. Allerdings hat dieser sich nicht träumen lassen, daß seine Theologie zunächst den Hacken abgeben müßte, daran der heilige Rock der „reinen Dogmatik" die schon seine Glaubenslehre als durchaus veraltet und fadenscheinig erklärt hatte, abermals aufgehängt und zur Verehrung der Gläubigen ausgestellt werden sollte. Aber diese neue Theologie ist noch heute in Acht und Bann der „großen" Staatsmänner unserer Tage. u. neben den „starren Lutheranern" macht sich die Phase des kühlen kirchenpolitischen Calculs breit, da jeder kirchenpolitische Dilletant uns vordemonstrirt, daß die Kirche eben eine Gesellschaft sei, wie ein Museum; daher auch Statuten habe, wie ein Museum, nämlich die alten Bekenntnisse und wer die nicht glauben und verdauen möge, der solle austreten. Als ob die Kirche so recht die Stätte der Todten wäre, in der nur die vor 300 Jahren Lebenden berechtigt gewesen wären zu denken und zu sprechen. So ist freilich der Zustand der theologischen Facultäten in Deutschland ein solcher geworden „daß die Docenten der anderen Wissenschaften ihre theologischen Collegen meist nur vom Standpunkt eines psychologischen oder pathologischen Interesses betrachten, unter sich aber ganz ernstlich die Frage verhandeln, ob die Theologie überhaupt noch, ich will nicht sagen eine Wissenschaft, sondern auch nur ein ehrliches Handwerk genannt werden kann."

Bei solcher Sachlage — und das Alles wird auf das pikanteste und augenscheinlichste illustrirt — mahnt der Verfasser mit hohem Ernste: „Dringendere Veranlassung, die religiöse Frage zu studiren, war nie gegeben. Sie ist und bleibt die Lebensfrage der Menschheit, sie ist und bleibt ganz besonders die eigentliche Tagesfrage für uns. Ehrlich sein heißt auch auf diesem Gebiete klug sein, und es geht nicht mehr Anders." —

Der Verfasser verdient den Dank der Nation für sein unumwundenes muthvolles und klares Zeugniß, das wir nochmals der weitesten Verbreitung empfehlen.

Wochenschau.

Am 21. und 22. Mai hat der Reichstag in Begleitung des Bundesraths einen ihm nach der langen, rastlosen Arbeit wohl zu gönnenden Ausflug nach den Küsten der Nordsee unternommen, um die Entwickelung unserer jungen Marine in Augenschein zu nehmen. Wir haben durch ausführlichen Bericht an anderer Stelle genügend erwiesen, welchen Werth wir dieser Erholungs- und Instruktionsreise, sowie der mit genossenen Gastfreundschaft der reichsgetreuen Hansestadt Bremen beilegen. Der Eindruck welchen die Reisegenossen selbst von dem Ausfluge wieder mit nach Berlin brachten, wird hoffentlich auch bei den ferneren Berathungen über Reichsmarine und Küstenschutz, als ein dauernd wirksamer sich erweisen.

In dem cisleithanischen Oesterreich stehen die Neuwahlen zum Reichsrath bevor und die Vorbereitungen werden diesmal um so eifriger betrieben, da das neue Wahlsystem der direkten Wahlen alle Parteien zwingt neue Organisationen zu schaffen und auch die Föderalisten sich anschicken, der Verfassungspartei das ihr jetzt überlassene Terrain streitig zu machen.

Der den Liberalen günstige Ausfall der Wahlen vom 11. April hat die Frage der Verfassungsrevision in der Schweiz wieder in den Vordergrund gestellt. Am 19. Mai hat der Bundesrath beschlossen, die Revision wieder aufzunehmen.

In der französischen Republik drängen die Dinge immer mehr zur Entscheidung. Noch am Vorabend des Wiederzusammentritts der National-Versammlung vollzog der Präsident eine Umgestaltung des Ministeriums, welche allerdings eine Schwenkung nach dem linken Zentrum hin enthält, aber auch den Beweis liefert, daß Thiers auf Transaktion mit der durch den Ausfall der Wahlen erbitterten Rechten keineswegs verzichtet. Die Herren Goulard und Jules Simon sind aus dem Ministerium geschieden und durch drei Mitglieder des linken Zentrums, die Herren Casimir Perier, Beranger und Waddington ersetzt worden. Die monarchischen Verschwörer, welche durchaus verlangen, daß Thiers die Republik mit monarchischen Ministern regiere, antworteten sofort nach Wiedereröffnung der Sitzung mit einer Interpellation über die Neubildung des Ministeriums und über die Nothwendigkeit einer entschlossenen konservativen Politik und verweigerte die Vorlesung der von der Regierung vorgelegten Gesetzentwürfe, welche die definitive Konstituirung der Republik und die Konsolidirung derselben durch vollständige Organisationsgesetze bezwecken. Wir werden auf den Inhalt der bezüglichen Gesetzentwürfe noch Gelegenheit haben näher einzugehen, und bemerken nur hier, daß dieselben durchaus konservativen Inhalts sind, aber eben deshalb, weil sie die Befestigung der Republik bezwecken, die Stellenjäger der verschiedenen monarchischen Prätenden nicht befriedigen können. Auch bei den Wahlen für das Bureau und der Präsidenten siegte die Rechte. Buffet wurde mit 359 gegen 285 Stimmen, welche Martel, der republikanische Kandidat erhielt, zum Präsidenten gewählt. Somit haben denn die Anhänger der Monarchie den Kampf gegen Thiers eröffnet, der sich weigert, ihren selbstischen Gelüsten die Republik auszuliefern. In dem Augenblicke, wo wir diese Zeilen schreiben, findet die entscheidende Diskussion über die Interpellation der Rechten statt, in welche der Präsident, den neuesten Nachrichten zufolge, selbst einzugreifen entschlossen ist, um, wie es heißt, sein Festhalten an der Botschaftspolitik vom 11. November auszusprechen. Deutschland hat unseres Erachtens alle Ursache zu wünschen, daß der greise Staatsmann, dessen Patriotismus über frühere engherzige Partei-Interessen sich hinwegzusetzen vermochte, und mit ihm die französ. Republik, die wir für eine Bürgschaft des Weltfriedens halten, auch aus dieser neuesten Krisis triumphirend hervorgehen möge.

Möglichkeit vorhanden, die Wache zu erreichen, nach Mitternacht konnte er dort sein und vor dieser Zeit kam die Ronde nie, die überhaupt sehr selten die Außenwachen visitirte.

Mit geflügelter Hast eilte er die Straße hinunter, er hatte vor, dem Musikus den Schlüssel zu übergeben und ihn in das Haus des Commerzienraths zu schicken, damit der Raub verhütet und der Verbrecher dem Gericht überliefert würde.

Aber wiederum trat das Schicksal ihm in den Weg und zwar diesmal in Gestalt einer Patrouille, gegen die er, als er um eine Ecke bog, so heftig anrannte, daß dem Soldaten, der die Patrouille führte, das Gewehr entfiel.

Im nächsten Augenblick umklammerte eine Faust sein Genick, ein wuchtiger Hieb trieb ihm den Hut des Musikus über die Augen und ein Ruck, verbunden mit einem leichten Krachen, verrieth ihm daß der Frack einen Flügel verloren hatte.

„Himmeldonnerwetter!" fuhr er erbost auf, aber die Faust klammerte sich noch fester um sein Genick.

„Ihr habt gewiß gute Gründe, wie ein angeschossenes Wildschwein über die Straße zu rennen", sagte der Führer der Patrouille spottend, „marsch zur Wache!"

„Zur Wache?" erwiderte Anton bebend vor Wuth. „Niemand hat ein Recht, mich zu arretiren!"

„Hoho, das wollen wir sehen!"

„Ich bin ein angesessener Bürger."

„Und wenn Ihr's neunundneunzigmal wäret, wie unser Oberst sagt, Ihr müßt mit."

„Dat is ja ein ganz niederträchtiger Hallunke", spottete ein Soldat die Stimme des Obersten nachahmend, „o, o, dem sollen neunundneunzig Teufel dat Licht halten."

„Leute, Ihr wißt nicht, was Ihr thut", sagte Anton ungeduldig, „es war meine Absicht nicht, Euch nieder zu rennen."

„Natürlich, wenn Ihr diese Begegnung geahnt hättet, würdet Ihr eine andere Straße gewählt haben, wie?" fragte der Führer der Patrouille. „Hilft Euch Alles nichts, Mann, wir wollen wissen, weshalb Ihr gerannt seid, wie ein ausrangirter Kavallerieschimmel! Vorwärts! Vergeßt nicht, daß Ihr mit unseren Kolben und Bajonetten Bekanntschaft machen könnt, wenn Ihr versucht, uns zu entwischen."

„Aber ich sage Euch noch einmal —"

„Vorwärts!"

„Der wachthabende Offizier wird Euch die Leviten lesen."

„Das wollen wir abwarten", lachte der Gefreite, „der Rondeoffizier ist krank geworden, bis der Lieutenant von Hartwig kommt, können noch einige Stunden verstreichen, bis dahin werdet Ihr warten müssen.

Der Gewalt mußte Anton freilich sich fügen, er wußte nur zu gut, daß die Füsiliere berechtigt waren, ihn mit einem Kolbenstoß nieder zu strecken, wenn er nur den Versuch machte, die Flucht zu ergreifen.

Mit den Zähnen knirschend folgte er ihnen, im Stillen seine Verwegenheit verwünschend. (Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Aus **Pforzheim** schreibt man der „Karlsr. Ztg.": Ich habe erst kürzlich der von Industriellen und sonstigen Einwohnern unserer Stadt gemachten Stiftungen zum Besten der hiesigen Gewerbeschule erwähnt, welche mit dem Erträgniß des bei Ausstellung hier fabrizirter, zur Wiener Weltausstellung bestimmter Goldwaaren erhobenen Eintrittsgeldes nun über 22,000 fl. beträgt. Ich bin in der Lage, die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß nach amtlicher Veröffentlichung ein ungenannt sein wollender Freund und Gönner der genannten Lehranstalt die ansehnliche Summe von 2500 fl. gestiftet hat, mit der Bestimmung, die Zinsen zur Anschaffung von Büchern, Schreib- und Zeichenmaterialien für unbemittelte Schüler der Gewerbeschule, sowie zu Prämien an verdiente Schüler zu verwenden. Ehre und Anerkennung einer solchen schönen Handlung!

In **Mannheim** haben es Käufer städtischer Bauplätze, welche sich verpflichtet hatten, innerhalb einer bestimmten Zeit zu bauen, vorgezogen, mit Verlust ihrer Kaution die erworbenen Plätze wieder an die Stadt zurückfallen lassen. Eine Baugesellschaft, die einen ganzen Komplex von Bauplätzen erworben, sucht, statt selbst zu bauen, diese anderweitig an den Mann zu bringen, bis jetzt vergebens.

— Die Strafprozeßordnungs-Kommission hat sich mit allen gegen drei Stimmen für die Schöffengerichte an Stelle der Schwurgerichte ausgesprochen. Staatsminister Dr. Fäustle beantragte beim Bundesrath, daß in Zukunft die Ausarbeitung der Reichs-Gesetzentwürfe im Reichskanzleramt erst nach vorgängiger Vernehmung der Bundesregierungen erfolge.

Frankreich.

Versailles, 24. Mai, 5 Uhr Abends. Nachdem die Nationalversammlung die Sitzung wieder aufgenommen, hielt noch Casimir Perier eine Rede im Sinne der Reden von Dufaure und Thiers, worauf der Schluß der Debatte ausgesprochen wird. Von Ernoul wird folgende Tagesordnung eingebracht: Die Nationalversammlung, in Erwägung, daß die Regierungsform nicht in Rede stehe und daß es darauf ankomme, das Land zu beruhigen, indem man eine entschieden konservative Republik zur Geltung bringe, bedauert, daß die neulichen Veränderungen den konservativen Interessen nicht die Befriedigung gegeben haben, welche sie das Recht hatte zu erwarten. Justizminister Dufaure erklärt, daß er die einfache Tagesordnung annehme, welche darauf zur Abstimmung gebracht, indeß mit 362 gegen 348 Stimmen verworfen wird. Im weiteren Verlauf der Sitzung der Nationalversammlung brachte Broet folgende Tagesordnung ein: Die Nationalversammlung im Vertrauen auf die Erklärungen der Regierung und in Erwartung von derselben eine durchaus konservative Politik befolgt zu sehen, geht zur Tagesordnung über. Nachdem die Nationalversammlung sich für die Priorität der Tagesordnung Ernouls erklärt und die Frage, ob die Abstimmung über jene Tagesordnung durch Namensaufruf stattfinden solle, mit 375 gegen 343 Stimmen verworfen hatte, schritt dieselbe nunmehr zur gewöhnlichen Abstimmung über das Amendement Ernoul. Dasselbe wurde mit 360 gegen 334 Stimmen angenommen. Baragnon ergreift darauf das Wort und sagt: Das gebieterische Interesse des Landes fordere es, daß die Regierung ihre Entschlüsse bekannt gebe und verlangt, daß eine Abendsitzung anberaumt werde, damit die Regierung sich berathen und ihre Mittheilungen machen könne. Die Sitzung wird auf 8 Uhr angesetzt.

In der Nachtsitzung der Nationalversammlung zeigt Dufaure zuerst an, daß das Ministerium nach der heutigen Nachmittagssitzung seine Demission eingereicht habe. Thiers habe dieselbe angenommen und ihm folgende Botschaft zugestellt: Herr Präsident! Ich habe die Ehre, der Nationalversammlung die **Demission des Präsidenten der Republik** zuzustellen. Ich habe nicht nöthig, hinzuzufügen, daß die Regierung alle Pflichten so lange erfüllen wird, bis sie durch eine andere ordnungsmäßig ersetzt sein wird. Unterzeichnet Thiers, Mitglied der Nationalversammlung. Präsident Buffet verliest darauf folgende Erklärung: Die Unterzeichneten, Angesichts des Rücktritts Thiers von der Präsidentschaft der Republik, machen der Versammlung den Vorschlag, sofort über die Ernennung eines Nachfolgers desselben abzustimmen. Unterzeichnet v. Chaugarnier, Broglie, (Geschrei auf der Linken) Delille, Beule, Ernoul, Baragnon, Kerdrel (neue Unterbrechung durch die Linke) Rufe: Henri V., Bazaine 2c.

Auf Verlangen der Linken gibt Buffet Act von der Zustellung der Botschaft durch Dufaure. George verlangt, daß die Versammlung darüber beschließe, ob dieselbe die Demission annehme, welche das Land nicht annehme. (Beifall der Linken.) Joubert erinnert an das Reglement, wonach man niemals eine Demission als erledigt behandeln dürfe, ohne daß sie angenommen wäre. Sie können nicht anders vorgehen, bei dem ersten Beamten der Republik, bei dem, welcher uns befreit hat. Redner fährt in demselben Sinne fort unter dem Beifall der Linken. Buffet verliest einen von zahlreichen Mitgliedern der Linken unterzeichneten Antrag, besagend, daß die National-Versammlung die Demission Thiers nicht annehme. Der Antrag wird mit 368 gegen 339 Stimmen verworfen. Buffet, welcher zu sprechen beginnt, wird zu wiederholten Malen durch einen heftigen Tumult unterbrochen, worauf er sich wieder niedersetzt.

Versailles, 25. Mai. Die National-Versammlung nahm das Ernoul'sche Tadelsvotum mit 360 gegen 344 Stimmen an, worauf Thiers mittelst einer Botschaft seine Demission als Präsident der Republik gab. Auf Antrag seitens der Rechten wurde darauf Mac-Mahon mit 390 Stimmen zum Präsidenten der Republik proklamirt. Mac-Mahon nahm die Wahl an. Paris und Versailles sind ruhig.

Vermischte Nachrichten.

— Ein Fabrikant in Pforzheim richtete an die Kommissionäre der Pforzheimer Aussteller, Herren Gebrüder Keßler in Wien, eine Anfrage bezüglich der dermaligen Kost- und Wohnungspreise in Wien und erhielt folgende Antwort: „Auf Ihre Anfrage beehren wir uns, Ihnen zu erwidern, daß Sie am besten thun werden, erst gegen Mitte Juni hierher zu kommen, denn es ist nicht denkbar, daß die Ausstellung früher vollkommen fertig sein wird. Die Wohnungs- und Lebensmittelpreise sind wohl ziemlich hoch, indessen aber doch nicht übertrieben und glauben wir Ihnen s. Z. ein Zimmer mit zwei Betten zu 4—5 fl. per Tag besorgen zu können," (Zimmer für einzelne Reisende sollen von 2 fl. an zu bekommen sein.) Am Ausstellungsplatz selbst speist man fast so billig, wie überall in Wien. Suppe 10 kr. österr., (=6 kr. südd.) Rindfleisch mit Beilage 40 kr. österr., Braten 50—60 kr. 2c. Wein und Bier gut und auch nicht theuer.

Kehl, 20. Mai. Soeben erhielten die Herren Birnbacher, Kunz und Comp. hier von Speier ein ganz aus Eisen verfertiges Kohlenschleppschiff mit 6000 Ztr. Tragkraft. Es sollen nächstens noch 2 weitere Schiffe beschafft und für den Transport der Kohlen von den Gruben mittelst des Kanals bis hier benutzt werden. Diese riesige Last wird von der Kanalmündung bis in den hiesigen Hafen durch das sich sehr gut bewährende Seilschiff obiger Herren geschleppt.

— Konstanz, 20. Mai. Gestern Abend wurde durch Herrn K. eine Riesenforelle im Rhein gefangen. Dieselbe war über 2 Fuß lang, 1 Fuß dick und wog 20 Pfund.

Heimbach.

Geboren.

6. Januar. Otto, Vater Andreas Haberstroh, Steinhauer.
8. „ Marie und Joseph, (Zwillinge), Vater Felix Schleer, Steinhauer
21. „ Carl, Vater Leopold Oschger, Taglöhner.
2. März. Josef, Vater Mathias Hog, Steinhauer.
25. „ Franziska, Vater Johann Dörr, Landwirth.

Getraut.

24. Februar. Martin Groß, Schuster mit Rosalie Schleer.

Gestorben.

14. Januar. Marie Scheer, 6 T. a.
21. „ Getrud Pfister, ledige Dienstmagd, 21 J. a.
22. „ Josef Lehr, 6½ M. a.
24. „ Wilhelmine Himmelsbach, 5 M. a.
22. Februar. Barbara Groß, geb. Moser, 54 J. a.
10. März. Catharina Wild, geb. Münchbach, 65 J. a.

Holzhausen.

Geboren.

5. Januar. Josef, Vater Josef Unmüßig, Landwirth.
15. „ Agatha, Vater Heinrich Licht, Landwirth.
24. „ Carl, Vater Fridolin Schweizer, Landwirth,
19. Februar. Josef, Vater Wilhelm Unmüßig, Landwirth.
14. März. Marie Josefa, Vater Josef Gutmann, Schneider.
17. „ Josef, Vater Georg Ihringer, Landwirth.
19. „ Marie, Vater Carl Gebhard, Landwirth.
19. „ Josef, Vater Fridolin Morath, Landwirth.

Getraut.

7. Januar. Josef Unmüßig, Landwirth, mit Magdalena Birkenmeier.
7. „ Appolinar Ganter, Landwirth, mit Luise Weber.
17. Februar. Mathias Schweizer, Landwirth, mit Marie Hederer.
10. März. Josef Hitzinger, Landwirth, mit Josefa Unmüßig.

Gestorben.

2. Januar. Barbara Stiefel, 26 J. a.
6. „ Barbara Schweizer, 42 J. a.
5. Februar. Carl Müller 4 J. a.

Geld-Cours.

Preuß. Friedrichsd'or	fl. 9 56½—57½	20-Franken-Stücke	fl. 9 19—20
Pistolen	fl. 9 38—40	Englische Sovereigns	fl. 11 44—46
Holländ. f 10 fl. Stücke	fl. 9 52—54	Russische Imperiales	fl. 9 39—41
Rand-Dukaten	fl. 5 30—32	Dollars in Gold	fl. 2 25—26

Obrigkeitliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme aus Emmendingen und Umgebung an dem Leichenbegängnisse unseres lieben Sohnes und Bruders

Wilhelm Diehr

spreche ich hiermit Allen und besonders der verehrtl. Feuerwehr meinen innigsten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:
C. Diehr's Wwe.

Berichtigung.

Nro. 7854. Für die entmündigte Maria Kurrus wurde **Heinrich Gruber** von Endingen und nicht, wie früher irrthümlich gesagt, Andreas Schmelzle von da, als Vormund bestellt.

Emmendingen, den 21. Mai 1873.
Gr. Amtsgericht.
v. Rotteck.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richerlicher Verfügung werden
am Dienstag, 10. Juni 1873,
Nachmittags halb 3 Uhr,
auf dem Rathhaus zu Theningen nachverzeichnete zur Gantmasse der Kaufmann **Hermann Max Dreher** Ehefrau von **Theningen** gehörigen

Liegenschaften:

1. 2 Viertel 18 Ruthen (19 Ar 2 Meter) Acker in den Heiden, einerseits Andreas Gebhard, anderseits Engelhard Sonntag, in Nutznießung der Mutter, Anschlag 350 fl.
2. 1 Viertel 46 Ruthen (13 Ar 14 Meter) Acker in der Bühne einerseits Anwender, anderseits Christian Lapp, in Nutznießung der Mutter, Anschlag 400 fl.
3. 1 Viertel 23 Ruthen (11 Ar 7 Meter) Acker im Thalacker, einerseits Jacob Schmidt, anderseits Jacob Breisacher, in Nutznießung der Mutter, Anschlag . . . . . 375 fl.
4. Die Hälfte einer zweistöckigen Behausung, Scheuer, Stall, Schopf, Schweinställe und aller Zugehörde mit Brauereieinrichtung an der Breisacherstraße, neben Michael Bolz und Jacob Kreyer und die Hälfte an 100 Ruthen Garten im Dorf, neben Ludwig Gebhard, Straße und selbst, in Nutznießung der Mutter und Friederike Ries, Anschlag 2000 fl.

wiederholt öffentlich zu Eigenthum versteigert und dabei der endgültige Zuschlag auf das sich ergebende höchste Gebot ertheilt, auch wenn solches den Anschlag nicht erreicht.

Emmendingen, den 15. Mai 1873.
Der Vollstreckungsbeamte.
G. Leonhard,
Notar.

Heugras- und Kirschen-Versteigerung.

Nro. 532. Das Heugras von den Dämmen und Vorlanden der Kanäle wird mit Borgfrist bis Michaeli versteigert:

Samstag, den 31. Mai,
Morgens 9 Uhr,
in der Stube zu Eichstetten vom Dreisamkanal.

Dienstag, den 3. Juni,
Morgens 9 Uhr,
bei der großen Schließe zu Riegel vom Elzkanal und von 40 Loosen Leopoldskanal beiderseits; zur nämlichen Stunde ebenda das diesjährige Kirschen-Erträgniß.

Mittwoch, den 4. Juni,
Morgens 9 Uhr,
ebenda Heugras der weiteren Loose bis zum Rhein.

Emmendingen, den 24. Mai 1873.
Gr. Kanalgüterverwaltung.
Danner.

Sasbach am Rhein.

Wirthschaftsverkauf.

Nro. 231. Am **3. Juni d. J., Nachmittags 2 Uhr,** versteigert die Gemeinde Sasbach im Löwenwirthshause daselbst ihr Eigenthum bei der Schloßruine Limburg in hiesiger Gemarkung gelegen, bestehend aus einem einstöckigen Wohnhaus mit Realwirthschaftsgerechtigkeit „zum Fahr" mit einer neuerbauten Trinkhalle und gut hergestelltem Brunnen, nebst anstoßendem circa 170 □Ruthen großen Bauplatz und Garten.

Das Anwesen liegt direkt am Rhein, ganz in der Nähe der neuerbauten Schiffbrücke, auf welcher man bequem über den Fluß, zunächst in die sehr belebte Kantonstadt Markolsheim gelangt.

Durch den hier in Aussicht stehenden bedeutenden Verkehr, wird die Wirthschaft sehr frequent werden. Fremde Steigerer haben gemeinderäthliche Vermögens-Zeugnisse nachzuweisen, und werden die übrigen Bedingungen vor Beginn der Steigerung bekannt gemacht, können auch bis zum Steigerungstag auf dem Rathhause hier eingesehen werden.

Sasbach, den 19. Mai 1873.
Der Gemeinderath.
Friedrich,
Bürgermeister.

Frische Sendung
Eß-Kartoffeln
eingetroffen bei
Bäcker Weil
in Nieder-Emmendingen.

Verloren

zwischen der katholischen Kirche und dem Weiherschloß ein **goldenes Medaillon** mit **Photographie** an einem Sammetbändchen befestigt.

Abzugeben gegen Belohnung in Nro. 23.

Haus-Versteigerung.

Alt-Bürgermeister **Jakob Jenne** von **Mundingen** läßt wegen Kränklichkeit

Mittwoch den 4. Juni d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,

im Stubenwirthshause daselbst, sein eigenthümliches Wohnhaus mit Scheuer und Stallung unter einem Dach nebst circa 3 Mannshauet Hof, Kraut- und Grasgarten, oben im Dorf neben Mathias Grell und Christian Neubold, einer öffentlichen Versteigerung aussetzen.

Die nähern Bedingungen werden vor Beginn der Versteigerung eröffnet.

Mundingen, den 24. Mai 1873.
Ketterer,
Bürgermeister.

Ein an der Eisenbahn gelegener **Gasthof** im Badischen Oberland, sehr frequent, ist unter sehr günstigen Bedingungen

zu verkaufen oder zu verpachten.

Ebenso ein **Oekonomiegebäude** mit 8 Mannshauet Reben, ebensoviel Ackerfeld zu verkaufen durch

Commissionär
Sänger.

Gefunden

wurde zwischen Nimburg und Eichstetten ein **Notizbuch** mit **Papiergeld.** Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Von der beliebten

Fettglanz-Wichse

sogenannte **Adler-Wichse** in Holzbüchschen ist wieder eine Partie angekommen und bringe solche in empfehlende Erinnerung.

L. Bruder.

Gefunden

wurde gestern ein Portemonnai mit etwas Geld. Dasselbe kann gegen Entrichtung der Einrückungsgebühr im Hause Nro. 233 dahier abgeholt werden.

Heimbach.

Meinem Freund und Kamerad
Wilhelm S.
zu seinem **Namenstage** ein
Tausendfaches Hoch,
so daß alle Doppelliter in Bewegung gesetzt werden.

Emmendinger Fruchtmarkt.
23. Mai 1873.

Fruchtpreis.	Emtr. fl.	Emtr. kr.	Emtr. fl.	Emtr. kr.	Emtr. fl.	Emtr. kr.
Waizen	9	—	8	45	7	12
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbweizen	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	6	36	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	5	24	—	—
Welschkorn	—	—	6	6	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 20 kr.; das Pfund Butter 88 kr.; 20 Liter Kartoffeln 52 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Post-Aemter sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hiesigem Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 8 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 63. Donnerstag, den 29. Mai 1873.

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 27. Mai. Das Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen hat im April d. J. den Gerichtshöfen und Amtsgerichten des Landes folgende Verfügung zugehen lassen:

„Es werden Klagen darüber geführt, daß bei Bestimmung von Tagfahrten und bei Vorladungen zu gerichtlichen Verhandlungen die Fahrgelegenheiten und das Interesse der Zeitersparniß der vorgeladenen Personen zu wenig berücksichtigt würden.

„Es versteht sich, daß das öffentliche Interesse und das Interesse einer regelmäßigen und thunlichst raschen Erledigung der Geschäfte den Rücksichten auf die Bequemlichkeit des Publikums und der vor Gericht geladenen Personen vorangeht, daß also beispielsweise Gerichtssitzungen und gerichtliche Verhandlungen zu einer bestimmten Stunde des Vormittags zu beginnen haben, unbekümmert darum, ob für den Einen oder Andern der Geladenen ein Bahnzug des Vorabends oder ein sehr früher Bahnzug statt eines späteren benützt werden muß, damit er zur bestimmten Stunde eintreffe.

„Auch wird es bei Bestimmung der Tagfahrten für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten nicht umgangen werden können, mehrere Verhandlungen auf dieselbe frühe Stunde anzusetzen, damit bei dem erfahrungsgemäß häufigen Vorkommen des Ausfalls einer und der andern Sache keine Störung, kein Zeitverlust für die Gerichte eintrete.

„Immerhin kann aber schon bei Bestimmung der Tagfahrten für bürgerliche Rechtssachen, noch mehr aber bei Ansetzung mehrerer Verhandlungen in Strafsachen auf einen und denselben Tag auf alle Geladenen insofern einige Rücksicht genommen werden, daß nicht alle Verhandlungen auf eine und dieselbe frühe Stunde, sondern jede auf die Zeit angesetzt wird, da sie aller Wahrscheinlichkeit nach frühestens an die Reihe kommt, und kann ferner bei Ansetzung von Tagfahrten, zu welchen Parteien und Zeugen aus bestimmten auswärtigen Orten und Gegenden zu laden sind, bei Eintheilung der Verhandlungen die Zeit der Ankunft und des Abgangs der betreffenden Bahnzüge oder sonstiger Fahrgelegenheiten mit in Berücksichtigung gezogen werden.

Den Gerichten wird empfohlen, in den angedeuteten Richtungen dem Interesse des Publikums, soweit es das Interesse der Rechtspflege und des öffentlichen Dienstes gestattet, thunlichst Rechnung zu tragen."

Berlin, 24. Mai. (Amtliche Nachrichten.) Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen 2c. verordnen im Namen des Deutschen Reiches, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

§ 1. Packetporto. Das Porto für Packete beträgt: I. bis zum Gewichte von 5 Kilogrammen a) auf Entfernungen bis 10 Meilen einschließlich 2½ Sgr., b) auf alle weiteren Entfernungen 5 Sgr., für unfrankirte Packete wird ein Portozuschlag von 1 Sgr. erhoben; II. beim Gewichte über 5 Kilogramm a) für die ersten 5 Kilogramme die Sätze wie vorstehend unter I., b) für jedes weitere Kilogramm oder den überschießenden Theil eines Kilogramms bis 10 Meilen ½ Sgr., über 10—20 Meilen 1 Sgr., über 20—50 Meilen 2 Sgr., über 50—100 Meilen 3 Sgr., über 100—150 Meilen 4 Sgr., über 150 Meilen 5 Sgr. Der Postverwaltung bleibt überlassen, für sperriges Gut einen Zuschlag zu nehmen; derselbe darf jedoch 50 pCt. der obigen Taxe nicht übersteigen.

§ 2. Porto und Versicherungsgebühr für Sendungen mit Werthangabe. Für Sendungen mit Werthangabe wird erhoben a) Porto, und zwar 1. für Briefe ohne Unterschied des Gewichts, auf Entfernungen bis 10 Meilen einschließlich 2 Sgr., auf alle weitere Entfernungen 4 Sgr., für unfrankirte Sendungen wird ein Portozuschlag von 1 Sgr. erhoben; 2. für Packete und die dazu gehörige Begleit-Adresse: der nach § 1 sich ergebende Betrag, und b) Versicherungsgebühr ohne Unterschied der Entfernung und zu jeder Höhe der Werthangabe gleichmäßig ½ Sgr., für je 100 Thaler oder einen Theil von 100 Thlr. mindestens jedoch 1 Sgr.

§ 3. Das in den §§ 1 und 2 vorgesehene Zuschlagporto wird bei portopflichtigen Dienstsendungen (§ 1 des Gesetzes über das Posttaxwesen vom 28. Oktober 1871) nicht erhoben.

§ 4. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1874 in Kraft. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, 17. Mai 1873. (L. S.) Wilhelm.
Fürst v. Bismarck.

Berlin, 27. Mai. Die neuesten Ereignisse in Frankreich haben natürlich hier wie überall große Sensation erregt, und doch kamen sie nicht unerwartet, denn die monarchischen Parteien, welche bei dem Zusammentritt der Nationalversammlung in Bordeaux den Ausschlag gegeben haben, indem sie Herrn Thiers ans Ruder brachten, haben jetzt wieder die Entscheidung in die Hand genommen, und zwar, wie es scheint, weil sie in Herrn Thiers nicht mehr eine Garantie für Befestigung der Ordnung in Frankreich erblickten und weil ihnen jetzt der unzweideutig ausgesprochene

Unter dem Gewehr.

Novelle aus dem Soldatenleben von Ewald Aug. König.

(Fortsetzung.)

4. Auf der Hauptwache.

Als die beiden Offiziere aus dem Garten in den Salon zurückkehrten, fanden sie, wie sie es erwartet hatten, die Herren am Spieltische.

Sie setzten sich zu den Damen und fanden hier die liebenswürdigste Aufnahme.

Fränzchen war heute ausgelassener wie je; die warnenden Blicke der Mutter nicht beachtend, wählte sie oft den Secondelieutenant zur Zielscheibe ihrer witzigen Ausfälle, und Daniel war unbefangen und gutmüthig genug, recht herzlich mit ihr zu lachen, ihr Witz war zu kindlich, als daß er hätte verletzen können.

Emma war ernst und schweigsam, sie konnte nicht begreifen, weshalb ihr Verlobter sich so rasch und heimlich entfernt hatte, da er ihr die eigentlichen Gründe seiner Furcht vor einer Begegnung mit den Offizieren verschwiegen hatte.

Auch der Commerzienrath hatte, als er in's Cabinet trat und hier den jungen Herrn nicht fand, bedenklich das Haupt geschüttelt, aber nichtsdestoweniger, von den bittenden Blicken Emma's dazu aufgefordert, mit dem Obersten Rücksprache über ihn genommen.

Die beiden Herren kehrten nun auch zurück und nahmen am Spieltische wieder Platz.

Herr von Podalski führte die Bank, das „Pharo" war längst beendet, man hatte ein anderes Hazardspiel gewählt.

Der stechende Blick des Polen streifte flüchtig das Gesicht des Commerzienraths, dann schweifte er hinüber zu den Damen, und ein leichtes Zucken der Augenbrauen schien andeuten zu wollen, daß ihn die angelegentliche Unterhaltung drüben zwischen den Blumentischen, dieses Plaudern, Scherzen und Lachen nichts weniger als angenehm berühre.

„Pointiren Sie, meine Herren, wenn ich bitten darf", sagte er, „wenn die Herren Lieutenants vielleicht theilnehmen wollen, wir beginnen eben einen neuen Satz."

„Ich für meinen Theil danke", entgegnete Feodor trocken.

„Na, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, dankte ich auch", lachte der Oberst, „et is doch neunundneunzigmal interessanter, bei schönen Damen zu sitzen!"

„Das Vergnügen können Sie auch genießen", lud Madame ihn ein.

„Danke, ich will nich stören!"

„Im Gegentheil, Sie würden uns eine Ehre erzeigen."

„Na, dann is et wat anders!" sagte der Oberst vergnügt. „Podalski! lassen Sie et für heute genug sein."

„Bodenloses Unglück!" seufzte der Hauptmann, nachdem er sein Glas hastig geleert hatte. „Podalski, Sie haben immer Glück."

„Glück im Spiel und Unglück in der Liebe", erwiderte der Pole leichthin, während er langsam die Karten mischte, „ich weiß nicht, was ich vorzöge, wenn ich die Macht hätte, es zu ändern."